

Zweiter Adventsonntag, Jahreskreis B

Franziskanerkirche Salzburg, 6. Dezember 2020

Predigt / Betrachtung zu

1. Lesung: Jes 40,1-5.9-11; Evangelium: Mk 1,1-8

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen ... (Jes 40,1.2a).

Mein langjähriger geistlicher Vater und Beichtvater, P. Nikolaus Zacherl OSB, der vor kurzem zum Herrn heimgegangen ist (am 17. November 2020), hat sich immer bedankt, wenn ich zu ihm kam und ihm meine Not offenbarte. Er hat mich gestärkt, ermutigt und getröstet. Und dann hat er sich bedankt – dafür, dass er mich trösten durfte.

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. „Wer tröstet wen?“, heißt ein Abschnitt im lesenswerten Buch „Trost – Wege aus der Verlorenheit“ von Bischof Hermann Glettler und dem Psychotherapeuten Michael Lehofer (Wien-Graz 2000, 21-24).

Tröstet, tröstet – nachamu, nachamu, auf hebräisch. Die Grundform *nacham* bedeutet mit jemandem leiden, Mitleid haben. Trösten ist zuerst ein Miteinander. Als Unbeteiligter kann ich niemanden trösten, der leidet. Aus sicherer Distanz werde ich dem, der Trost braucht, zwar wertvolle Worte zuwerfen, aber keinen Trost spenden.

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht Gott, der Herr. Redet Jerusalem zu Herzen. Wem sagt Gott das? Wer soll sein Volk trösten und seiner Stadt zu Herzen reden? Sind das wir Priester, wir kleinen Hirten oder besser: Hüterbuben, die euch, den Gläubigen, dem Volk Gottes, Trost spenden sollen? Sind wir nicht selber ungetröstet, um nicht zu sagen trostlos, ratlos, orientierungslos in einer neuen unbekanntem Wüste?

Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des Herrn. Diese Stimme, die in der Wüste ruft, hat einen Namen: *Johannes der Täufer trat in der Wüste auf und verkündete* (Mk 1,4). Johannes ist selbst *in der Wüste* und ruft: *In der Wüste bahnt den Weg*. So komme ich mir manchmal vor, nicht nur weil ich denselben Namen trage wie der Rufer in der Wüste, sondern weil ich in der Wüste bin. Weil ich die Wüste kenne, die Wüste der Ratlosigkeit, der Ausweglosigkeit und der Trostlosigkeit.

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht der Herr. In der Wüste, in der ich mich selbst befinde, soll ich dein Volk trösten, Herr, und es aufrufen: *In der Wüste bahnt den Weg des Herrn?* Wie soll das gehen: Selber trostlos anderen Trost spenden? Selber in der Wüste sein und anderen helfen, in ihrer Wüste einen Weg für Gott zu bahnen?

Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! Ein guter Freund, dem es ähnlich ging wie mir, sagte mir: Er habe Trost gesucht und gefunden bei seinem alten Freund, dem hl. Johannes vom Kreuz. Fast gleichzeitig schenkte mir jemand ein Büchlein mit Worten dieses Mystikers der „Dunklen Nacht“.

Darin lese ich: Man muss Gott „suchen mit den Worten: ‚Wo hältst du dich verborgen?‘ Denn weder die höchste Eingebung noch das Gefühl seiner Nähe sind ein sicheres Zeichen seiner gnadenvollen Gegenwart, wie auch das Ausbleiben all jener Tröstungen und die Trockenheit keine Zeichen seiner Abwesenheit sind“ (Johannes vom Kreuz, „Ihn will ich suchen, den meine Seele liebt“, München 1992, 43).

Stimme eines Rufenden in der Wüste, in der Trockenheit, ohne Tröstungen: *Tröstet, tröstet mein Volk!* Doch, das geht, und nur so geht es, wenn wir wirklich nach Gott suchen, dem wahren einzigen Gott, nicht nach Gottesbildern, Gotteserfahrungen, Gotteslehren und Gottesdiensten.

Diese fehlen uns jetzt – kurze Zeit zumindest. Manche weinen, manche hungern, manche dürsten in dieser auferlegten Wüste. Und viele murren gegen Mose und Gott wie einst das Volk in der Wüste (vgl. Ex 17,3).

In der Wüste bahnt den Weg des Herrn. Weil sich nur in der Wüste der Weg für den Herrn, den einzigen wahren Gott, bahnen lässt. Im üppigen Land bahnen wir keinen Weg für Gott. Dort haben wir alles außer Hunger und Durst. In der geschäftigen Stadt ebnen wir keine Straße für den Herrn. Dort besorgen wir uns alles, was wir brauchen. In der betriebsamen Kirche fragen wir nicht nach Gott: „Wo hältst du dich verborgen?“ Wir halten ihn ja nicht für verborgen, sondern halten ihn fest in unseren Sakramenten, in unseren Bibeln, in unseren Festen und Feiern.

Doch Jesaja ruft: *In der Wüste bahnt den Weg des Herrn!* Und Jesus sagt: *Bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist* (Mt 6,6). Und Johannes vom Kreuz: Man muss ihn suchen mit den Worten: „Wo hältst du dich verborgen?“ Und der Täufer: *Ich bin es nicht wert, mich zu bücken und ihm die Riemen der Sandalen zu lösen.* Ja, wir müssen uns bücken, tief hinunter beugen, hinabsteigen in die Tiefebene.

Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut (Lk 1,48), bekennt jene, deren schönes Fest wir bald feiern dürfen, – hoffentlich wieder in unseren schönen Kirchen. Gerade in ihnen erschallt die Stimme des Rufenden in der Wüste: *Ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott!* Denn Gott finden wir nicht in unseren Kirchen, wenn wir ihn nicht in der Wüste unserer Armut suchen, in der Steppe der Sehnsucht und in der Tiefebene unserer Niedrigkeit rufen: „Wo hältst du dich verborgen?“

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Womit sollen wir trösten? Trösten ist zuerst Mit-einander-Sein, Mit-Sein in der Wüste, Mit-Gehen in die Steppe, Mit-Hinabsteigen in *die Niedrigkeit seiner Magd – humilitas ancillae. Humilitas concavitas receptiva* – „Demut ist empfangsfähige Vertiefung“, sagt der hl. Antonius von Padua, und: *Vacuitatem nostram ad-impleas* – „Fülle auf unsere Leere“ (vgl. Sermones II, Padua 1979, 88; 108), unser Vakuum, unsere Niedrigkeit, Wüste und Steppe.

Tröstet, tröstet – nachamu, nachamu, sagt Gott. Trösten ist Mit-Sein. Das Grundwort *nacham* bedeutet mit-leiden. Sollte er, der sagt: *Tröstet mein Volk,* nicht selbst mit-leiden mit seinem Volk? Sollte er nicht mit-sein mit uns? Ist sein Name nicht: *Immanu-El – Mit-uns-Gott?* Und wird dann nicht auch der *Mit-uns-Gott* getröstet, wenn er mit uns ist in der Wüste seiner Verborgenheit, in der es heißt: *Siehe, da ist euer Gott?* Immer noch verborgen. Aber tröstend, wirklich da, Gott, unser Trost.

Johannes Schneider OFM